

Brief 2 - Die entsetzte Lage

Von: Nathalie Fari/ inspiriert nach Vilém Flusser *

An: Passanten

Datum: 15.05.2008, Helmholtzplatz, Berlin-Prenzlauer Berg

Meine Lieben,

Falls Euch noch nicht bekannt ist, werden Menschen oft von irgendwo meist nirgendwohin versetzt. Und wenn sie dabei nicht umkommen, werden sie irgendwo Fremd. Obwohl das schon immer so war, seit Menschen sesshaft wurden, ist es immer wieder entsetzlich. Alle drei Phasen sind entsetzlich: die erste des Versetzenwerdens, die zweite des im Leeren Schweifens und die dritte des irgendwo Strandens. Denn die erste Phase entsetzt aus der Realität stützenden Boden, die zweite setzt in eine Zwischen-Realität aus, und die dritte versetzt in eine unannehmbare Realität zweiten Grades.

Das ist keine selbstverständliche Lage. Im Gegenteil: der Unterschied zwischen der Pflanzen- und der Tierwelt ist, dass Tiere nicht gesetzt werden, sondern gelegt oder geworfen. Vom Standpunkt der Pflanzen sind Tiere entsetzt und daher entsetzlich. Wie dies vom Standpunkt der Tiere aussieht, ist schwer auszumachen, weil sie im Gegensatz zu den Pflanzen eigentlich keinen Standpunkt haben. Sie haben einen Liegepunkt und Lebensweg, und sind selten im Stillstand.

Das ist der Grund, warum Menschen außerordentliche unruhige Tiere sind: sie fahren nicht nur immer fort, sondern sie sammeln Erfahrungen und geben sie weiter. Und wenn sie nach ihren Wurzeln suchen, dann hat man bei ihnen einen Gemüseausdruck. Verwurzelte, sitzende Menschen, sind erfahrungsarme Kräuter. Und um Mensch im vollen Sinn des Wortes zu sein, muss man entsetzt sein.

Wenn man darüber nachdenkt, würde man zu dem Schluss kommen, dass „Mensch im vollen Sinn des Wortes“ und „entsetzt“ das gleiche ist. Wir alle sind versetzt, wann immer wir „entsetzt“ wurden. Das Sitzen, so wie wir es gerade erleben, wird uns immer wieder ausgetrieben. Damit ist die Behauptung, wir alle seien „entsetzt“ von so einer Banalität, dass man darüber vergisst, was für ein Entsetzen damit ausgesagt wird. Aber diese Banalität ist nicht, was hier gemeint wird. Sondern gemeint ist, dass wir uns in dem „Entsetzen“ wieder erkennen: Ihr seit in der gleichen Lage wie ich, nur paar Zentimeter versetzt.

* „Von der Freiheit des Migrantent“, Philo 2000, Berlin/Wien, s.35,36

Letter 2—The Unsettled Situation

From: Nathalie Fari / inspired by Vilém Flusser*

To: Passersby

Date: May 15, 2008, Helmholtzplatz, Berlin-Prenzlauer Berg

Dear all,

If you were not yet aware [do not know it yet], most often people from somewhere are resettled to nowhere. And if they do not die in the process, then they become foreign somewhere. Although that has always been the case, at least since humans became settled, it is repeatedly unsettling. All three phases are unsettling: the first of becoming displaced, the second of wandering in the emptiness, and the third of becoming stranded somewhere. The first phase unsettles one out of the ground that supports reality, the second exposes one to a second reality, and the third resettles one into an unacceptable second-degree reality.

This is no natural situation. On the contrary: the difference between the plant and animal worlds is that animals are not settled, but rather laid or cast. From the standpoint of plants, animals are unsettled and therefore unsettling. How this is, from the animal's standpoint, is hard to tell, for they, unlike plants, actually have no standpoint. They have a lying-point and a path of life. They are rarely in standstill.

That is why people are extraordinarily restive animals: not only are they constantly pursuing, but they are also collecting experiences and conveying them to others. And if they search for their roots, they use a vegetable expression. Rooted, sitting people are weeds lacking in experience. In order to be a person in the fullest sense of the word, one has to be unsettled.

If one thinks about it, then one comes to the conclusion that to be a "person in the fullest sense of the word" and to be "unsettled" are the same thing. We are all displaced, whenever we are "unsettled." Sitting, as we now experience it, is repeatedly driven out of us. So the assertion that we are all "unsettled" is so banal that one forgets how unsettling it is. But this banality is not intended here. Rather what is intended is that we recognize one another in the "unsettledness": you are all in the same situation as I, only resettled a few centimeters away.

* „Von der Freiheit des Migranten“, Philo 2000, Berlin/Wien, s.35, 36